

Hegel-Studien

Band 15

TEXTE UND DOKUMENTE

Reinhard Lauth, Über Fichtes Lehrtätigkeit in Berlin von Mitte 1799 bis Anfang 1805 und seine Zuhörerschaft – Henry Crabb Robinson und Hegel. Zeitgenössische Zeugnisse, dargeboten von Ernst Behler – Hans-Christian Lucas/Udo Rameil, Furcht vor der Zensur? Zur Entstehungs- und Druckgeschichte von Hegels Grundlinien der Philosophie des Rechts

ABHANDLUNGEN

Klaus Düsing, Ontologie und Dialektik bei Plato und Hegel – Christoph Jamme, Platon, Hegel und der Mythos. Zu den Hintergründen eines Diktums aus der Vorrede zur »Phänomenologie des Geistes« – Thomas R. Webb, The problem of empirical knowledge in Hegel's philosophy of nature – Igor Primorac, Punishment as the criminal's right – Nathan Rotenstreich, On spirit. An Interpretation of Hegel – Otto Pöggeler, Hegels Bildungskonzeption im geschichtlichen Zusammenhang

MISZELLE

Annemarie Gethmann-Siefert, Hegelsches gegen Hegel. Zu Th. Mundts anti-hegelschem Entwurf einer Ästhetik

LITERATURBERICHTE UND KRITIK | BIBLIOGRAPHIE

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit
der Hegel-Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft

herausgegeben von
FRIEDHELM NICOLIN und OTTO PÖGGELER

Band 15

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-on-Demand-Nachdruck der Originalausgabe von 1980, erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1479-9

ISBN eBook: 978-3-7873-3068-3

ISSN 0073-1578

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de/hegel-studien

INHALT

TEXTE UND DOKUMENTE

- REINHARD LAUTH, München
Über Fichtes Lehrtätigkeit in Berlin von Mitte 1799 bis Anfang 1805
und seine Zuhörerschaft 9
- Henry Crabb Robinson und Hegel
Zeitgenössische Zeugnisse, dargeboten von ERNST BEHLER, Washing-
ton 51
- HANS-CHRISTIAN LUCAS / UDO RAMEIL, Bochum
Furcht vor der Zensur? Zur Entstehungs- und Druckgeschichte von
Hegels Grundlinien der Philosophie des Rechts 63

ABHANDLUNGEN

- KLAUS DÜSING, Bochum
Ontologie und Dialektik bei Plato und Hegel 95
- CHRISTOPH JAMME, Bochum
Platon, Hegel und der Mythos. Zu den Hintergründen eines Diktums
aus der Vorrede zur „Phänomenologie des Geistes“ 151
- THOMAS R. WEBB, Halifax
The problem of empirical knowledge in Hegel's philosophy of nature 171
- IGOR PRIMORAC, Belgrad
Punishment as the criminal's right 187
- NATHAN ROTENSTREICH, Jerusalem
On spirit – An interpretation of Hegel 199
- OTTO PÖGgeler, Bochum
Hegels Bildungskonzeption im geschichtlichen Zusammenhang . . 241

MISZELLE

ANNEMARIE GETHMANN-SIEFERT, Bochum

- Hegelsches gegen Hegel. Zu Th. Mundts anti-hegelschem Entwurf einer Ästhetik 271

LITERATURBERICHTE UND KRITIK

- Th. Baumeister: Hegels frühe Kritik an Kants Ethik (KLAUS DÜSING, Bochum) 279
- H. Timm: Fallhöhe des Geistes. Das religiöse Denken des jungen Hegel (CHRISTOPH JAMME, Bochum) 280
- G. W. F. Hegel: Der Geist des Christentums. Schriften 1796–1800. Hrsg. v. W. Hamacher (CHRISTOPH JAMME, Bochum) 282
- Ch. Frey: Reflexion und Zeit (MICHAEL WELKER, Tübingen) 284
- R. Piepmeier: Aporien des Lebensbegriffs seit Oetinger; P. Christian: Einheit und Zwiespalt (CHRISTOPH JAMME, Bochum) 289
- E. Fink: Hegel, Phänomenologische Interpretation der Phänomenologie des Geistes; E. Fink: Sein und Mensch (GERHART SCHMIDT, Bonn) 295
- K. Düsing: Das Problem der Subjektivität in Hegels Logik (HINRICH FINK-EITEL, Frankfurt) 299
- Hegel's Philosophy of Subjective Spirit. Ed. by M. J. Petry (ROLF-PETER HORSTMANN, Bielefeld) 310
- B. M. G. Reardon: Hegel's Philosophy of Religion (EDITH DÜSING, Köln) 316
- Briefe von und an Hegel. Band 4, Teil 1: Dokumente und Materialien zur Biographie. Hrsg. v. F. Nicolin (WALTER SCHIECHE, München) 319
- R. Garaudy: La pensée de Hegel (FRIEDRICH HOGEMANN, Bochum) 324
- Drei spanische Übersetzungen von Hegel-Texten* – besorgt von W. Rocés, E. Ovejero y Maury, Z. Szankay/J. M. Ripalda (HANS-CHRISTIAN LUCAS, Bochum) 326
- G. W. F. Hegel: Le savoir absolu. Ed. par B. Rousset (LU DE VOS, Löwen) 332
- G. W. F. Hegel: Écrits politiques. Trad. M. Jacob et P. Quillet (PIERRE GARNIRON, Paris). 333

D. Suhr: Bewußtseinsverfassung und Gesellschaftsverfassung (SIEGFRIED · BLASCHE, Erlangen)	340
D. Horster: Die Subjekt-Objekt-Beziehung im Deutschen Idealismus und in der Marxschen Philosophie (CHRISTOPH JAMME, BOCHUM) . . .	343
R. de la Vega: Ideologie als Utopie (UDO RAMEIL, Bochum)	344
J. Juszezak: L'anthropologie de Hegel à travers la pensée moderne (FRIEDRICH HOGEMANN, Bochum)	347
H.-H. Ewers: Die schöne Individualität (ANNEMARIE GETHMANN-SIEFERT, Bochum)	348
J. A. Dibble: The Pythia's Drunken Song (URSULA RAUTENBERG, Bochum)	355

Kurze Anzeigen

über Q. Lauer, G. E. Müller, A. Diemer, W. van Dooren, E. Beach, G. A. Kelly, G. Jarczyk, M. Noro, K. Löwith, K.-H. Ilting, F. Petrini, Y. Belaval u. a., B. Fenner, K. Sauerland, I. Görland, R. Bubner, R. Theis, M. Heidegger, H. Kimmerle	358
--	-----

BIBLIOGRAPHIE

Abhandlungen zur Hegel-Forschung 1977. Mit Nachträgen aus früheren Berichtszeiträumen	371
--	-----

REINHARD LAUTH (MÜNCHEN)

ÜBER FICHTE'S LEHRTÄTIGKEIT IN BERLIN
VON MITTE 1799 BIS ANFANG 1805
UND SEINE ZUHÖRERSCHAFT*

Als FICHTE nach seiner Entlassung als Professor¹ am 1. Juli 1799 von Jena nach Berlin fuhr, kam es ihm zunächst einmal darauf an, für einen längeren Zeitraum in der preußischen Hauptstadt bleiben zu können. Dem Polizeinspektor, der ihn am 5. Juli aufsuchte und ihm die Frage stellte, zu welchem Zweck er nach Berlin gekommen sei, erklärte FICHTE, er sei nicht in Geschäften da, sondern zu seinem Vergnügen; er „wisse aber nicht, wie lange die Zeit [s]eines Aufenthalts dauern könne“.² FICHTE wohnte „im silbernen Monde unter den Linden“ in einer *Chambre garnie*. Er glaubte sich zunächst beobachtet und überwacht. Es war ihm fälschlich berichtet worden, daß am 4. Juli über sein Herkommen Vortrag im Staatsrat geschehen sei. Am 20. Juli schrieb er seiner Frau: „Kann ich die bestmöglichen Versicherungen haben, daß man mich ruhig mit einer gewissen Würde hier existieren lassen, und besonders – Vorlesungen halten, dann hätte ich wohl Lust, es einige Jahre hier anzusehen; besonders da der Gewinn von den letztern sich mit der hiesigen Theuerung in Gleichgewicht setzen und mich in die Lage bringen würde, zu leben, wie ich es gewohnt bin, d.h. meine mäßigen und billigen Begierden mir nicht versagen zu müssen. Ob dies nun geht oder nicht, muß im künftigen Monate sich rein ergeben.“³

* Der nachfolgende Aufsatz entstand auf Grund einer Anregung durch Herrn Dr. Kurt Rainer Meist vom Hegel-Archiv in Bochum. Herr Meist hatte im Staatsarchiv Bamberg im Altensteinnachlaß die im folgenden unter den Nrn. 4.a., 4.b., 6., 7. u. 8. im Wortlaut mitgeteilten Schriftstücke entdeckt und sie mir freundlichst zur Einsicht übergeben. Ihm und Herrn Dr. Walter Jaeschke verdanke ich auch die Einladung, auf Grund dieser Schriftstücke wie auch des sonst mir zur Verfügung stehenden Materials einen Artikel über die Hörschaft Fichtes in den Jahren 1800-1805 für die Hegel-Studien zu verfassen. – Bei der Nachforschung nach biographischen Daten war mir Herr Dr. Erich Fuchs vom Fichte-Institut München in freundlicher Weise behilflich. Ich möchte allen Genannten meinen herzlichsten Dank für die Ermöglichung dieser Forschungen und ihrer Veröffentlichung an dieser Stelle danken.

¹ Durch Reskript (mit Postscript) des Herzogs von Weimar vom 29. März 1799, das am 1. April bei der Universität Jena einging.

² Fichte an seine Frau, 5. - 6. Juli 1799; vgl. *J.G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*; III, 4. 8. (Diese Ausgabe im folgenden zitiert: Akad.-Ausg.)

³ *Akad.-Ausg.* III, 4. 16.

Schon am 2. August kann FICHTE seiner Frau mitteilen, daß er mit dem Geheimen Kabinettsrat BEYME gesprochen und von diesem die Versicherung erhalten habe, daß „man es *sich zur Ehre*, und zum Vergnügen schätzen werde, daß [er s] einen Aufenthalt hier nähme“⁴; infolgedessen werde er „ohne Zweifel den Winter in Berlin“ bleiben. Aber FICHTE teilte auch mit: „Wegen hiesiger Vorlesungen kann ich noch nichts beschließen; ich bin aber weit entfernt den Plan völlig aufzugeben, seit ich mit BEYME gesprochen habe. Wir werden sehen, und ergreifen, alles was sich mir vortheilhaftes dar bietet.“ Er könne aber auch mit Schriftstellerei allein genug verdienen.⁵

Zum Verständnis der in Berlin durch FICHTES Kommen entstandenen Situation trägt auch bei, was DOROTHEA VEIT in diesem Sommer KAROLINE SCHLEGEL nach Jena berichtet: „Es geht sehr gut mit FICHTEN hier, man läßt ihn in Frieden. NICOLAI hat sich verlauten lassen: man würde sich nicht im geringsten um ihn bekümmern, nur müßte er nicht öffentlich lesen wollen, das würde dann nicht gut aufgenommen werden.“⁶

JOHANNA FICHTE war „nicht wenig erschrocken“, als sie dem Brief ihres Mannes entnahm, daß er in Berlin nicht lesen könne.⁷ Dennoch riet sie FICHTE, in Berlin zu bleiben, damit nicht der Anschein entstünde, man hätte ihn nicht geduldet. Doch schon in einem ihrer nächsten Briefe, am 23. August, fragte sie an: „sag mir aber, ich bitte Dich, giebt’s in Berlin keine Aussicht, daß Du angestellt wirst“? „Du wirst sagen darum bewerbe ich mich nicht; giebts aber keine Freunde dort, die sich für Dich drum bewerben können“? Sollte es unmöglich sein, meint sie, so wäre es besser, nach Jena zurückzukommen; FICHTE könne ja den Gerüchten, man habe ihn in Preußen nicht geduldet, eventuell öffentlich widersprechen.⁸ FICHTE seinerseits schreibt: „An eine Versorgung im Preussischen, besonders von Berlin aus, ist wohl kaum zu denken.“ Man halte ihn in Berlin allgemein für einen Atheisten, gegen den man freilich wie gegen jedermann auch tolerant sein wolle.⁹

⁴ Akad.-Ausg. III, 4. 26.

⁵ Akad.-Ausg. III, 4. 27.

⁶ Vgl. *Caroline. Briefe aus der Frühromantik*. Vermehrt hgg. nach G. Waltz von E. Schmidt, Leipzig 1913. Bd. 1. 543-45. – Zu Nicolais Einstellung zur Amtsenthebung Fichtes vgl.: Nicolai, Friedrich: *Ueber meine gelehrte Bildung*, Berlin und Stettin 1799. Nicolai befürwortete ein Lehrverbot, wünschte aber, daß man Fichte seine Bezüge ließe und ihm ein ungestörtes Leben als Privatmann und Schriftsteller gestattete.

⁷ Akad.-Ausg. III, 4. 32.

⁸ Akad.-Ausg. III, 4. 49.

⁹ Akad.-Ausg. III, 4. 56.

Um sich die Möglichkeit, in Preußen bleiben zu können, nicht zu verscherzen, lebte FICHTE einstweilen noch sehr zurückgezogen und vermied öffentliche Besuche. Am 13. September meldete er noch einmal, mit einer Anstellung als Dozent im Preußischen habe es seine Schwierigkeiten. „Aber auf alle Fälle, hoffe ich, wollen wir dies nicht so ganz nothwendig brauchen: wenigstens thun, als ob wir es gar nicht brauchten. Dies ist der sicherste Weg wirklich etwas zu erhalten.“¹⁰

Etwas in der Vorlesungssache Neues enthält erst FICHTES Brief vom 10./11. Oktober an seine Frau: „Daß ich von Anfange meines Hierseyn's schon sehr häufig von jungen Leuten angegangen worden, zu lesen, habe ich Dir wohl geschrieben. Ich vernehme jezt, daß auch Leute von Einfluß Verwunderung äussern, daß ich es nicht thue. Ich werde dieser Sache näher auf die Spur zu kommen suchen . . . Männer am Plaz haben geäußert, daß man mich unmöglich aus der Preussischen Monarchie ungebraucht, und unbenutzt lassen könne; daß meine Sache [sc. die Atheismus-Affaire] sich nur erst ein wenig verbluten müsse u. dergl. – Darauf gründet sich mein Plan mit dem Preussischen, wozu die erste Stufe ist, hier zu lesen. Dies alles muß erst in Ordnung gebracht werden, . . . ehe ich Dich besuchen kann.“¹¹

FICHTE war im September in enge Verbindung mit führenden Freimauern der Großen Loge Royale York gekommen. Möglicherweise sind unter diesen oder ihnen nahestehenden Persönlichkeiten die zuvor genannten „Leute von Einfluß“ zu suchen. FICHTE nahm jedenfalls in der Loge den ersten Anlauf: er hielt zunächst vor den Brüdern, die ihn dazu aufgefordert hatten, am 14. Oktober in der Loge einen Vortrag, später, im Jahre 1800, auch Vorlesungen.

Frau FICHTE griff die Mitteilung ihres Mannes von Anfang Oktober so gleich auf: „Ich erzehle hier wo ich kann, daß man sich bemüth, Dich in Berlin Lesen zu machen.“¹² Doch der Plan wird zunächst durch Gerüchte von FICHTES Gegnern in Jena, die nach Berlin dringen, durchkreuzt. Am 23. Oktober berichtet FICHTE seiner Frau in großer Erregung: „Denke Dir nur: diese Canaillen zu Jena, die das Lügen noch nicht lassen können, sprengen jezt aus, u. schreiben es auch nach Berlin, und finden selbst – in Berlin Glauben, daß ich bei der Regierung um Erlaubniß angesucht hätte, hier Collegia zu lesen, und daß es mir abgeschlagen worden wäre. Habe doch die Güte, meinen Freunden . . . aufzutragen, diesem lügenhaften Gerüch-

¹⁰ *Akad.-Ausg.* III, 4. 77.

¹¹ *Akad.-Ausg.* III, 4. 105/06.

¹² *Akad.-Ausg.* III, 4. 114.

te – das zugleich ihre grosse *Dummheit* verräth, denn in Berlin bedarf es darüber gar keines *Anhaltens* – allenthalben zu widersprechen. Wenn sie den Urheber desselben entdecken könnten, würden sie mich sehr verbinden. Diese DrekSeelen; nachdem sie nun wissen, wo ich lebe, und daß ich noch nicht ganz zu Grunde gegangen bin, müssen sie ihr kindisches Neken wieder anfangen!“¹³ Daß das Gerücht tatsächlich in Berlin aufgenommen worden war, beweist ein Brief KARL CHRISTIAN KIESEWETTERS AN KANT vom 15. November: „FICHTE befindet sich noch hier, ich habe ihn im Schauspielhause gesehen, aber nicht gesprochen. Er lebt sehr eingezogen und hat außer GEDIKE, niemanden von den hiesigen Gelehrten besucht. Man sagt, er sei beim Staatsrath um die Erlaubniß in Berlin öffentliche Vorlesungen halten zu können, eingekommen, dieser aber habe sein Gesuch abgeschlagen.“¹⁴

Frau FICHTE antwortete am 1. November: „Das Gerüchte, daß Du in Berlin, nicht habest lesen dürfen ist hier schon wieder verfliegen; es entstand, während FESSLERS Hiersein; und ich wurde häufig gefragt, obs wa[h]r sey: worauf ich allen antwortete, daß Du in Berlin ein Buch¹⁵ schriebest, wie sie alle wüßten, daß Du nicht die Absicht habest zu lesen; und daß sie Dir doch den Verstand zutrauten, daß wenn Du hättest lesen wollen, Du nicht erst hingingest, um zu fragen; daß die allgemeine Klugheit eim sage, man müße nicht lange fragen“.¹⁶

Man kann aus dem Vorfall ersehen, wie klug FICHTE daran getan hatte, ganz zurückgezogen in Berlin zu leben; selbst aus der Loge waren Gerüchte über seine Vorlesungsabsichten hinausgedrungen. FESSLER schrieb am 29. Oktober an BÖTTIGER in Weimar: „FICHTE lebt wenig in Gesellschaften, lebt ruhig, und man hält ihn für einen durchaus redlichen biedern Mann. Sein persönliches Betragen hat schon manchen Feind seines philosophischen Systems zum Freund des Menschen in ihm umgeschaffen.“¹⁷

Welche Gefahren ein Erscheinen in Gesellschaften für Fichte in sich barg, zeigt ein Vorfall „in einer geschloßenen Gesellschaft bey GEDEKE . . . , wo auch NICOLAI war“.¹⁸ Der „plumpe“ GEDIKE fragte ihn nämlich: „Nun,

¹³ *Akad.-Ausg.* III, 4. 121/22.

¹⁴ Vgl. *Kant's Briefwechsel. Akad.-Ausg.* Bd. 3. Berlin und Leipzig² 1922. 294.

¹⁵ Gemeint ist: *Die Bestimmung des Menschen*.

¹⁶ *Akad.-Ausg.* III, 4. 136.

¹⁷ Vgl. *Fichte in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen*. Hrsg. v. H. Schulz, Leipzig 1923. 136.

¹⁸ *Akad.-Ausg.* III, 4. 108. Es handelt sich wahrscheinlich um jenen Besuch, von dem Kiese-wetter Kant berichtete.

was ist denn so eigentlich Ihr Plan?“¹⁹ Man verfolgte FICHTE Schritte mit gespannter Aufmerksamkeit und suchte seine Absichten zu entdecken.

Jedenfalls zog Frau FICHTE aus der Verbreitung des zuvor berichteten diffamierenden Gerüchts die Folgerung, „daß wenn man nicht berechnen kann, daß das Etablieren in Berlin, Dir eine Stelle auf einer preussischen Universität verschafft, es doch gewagt ist, wenn wir uns dort festsetzen“. „Noch eins fällt mir ein“, schreibt sie weiter, „ich glaube immer, daß wenn Du Dich mit den [Ernestinischen] Höfen, auf eine für Dich anständige Art wieder außöhnen kannst, es Dir auch leichter wird, alsdann eine Professor Stelle, auf einer preußischen Universität zu bekommen; Wenn Du ihnen, unter der Hand wißen läßt, daß Du sie gerne annähmest; es macht doch leider, heutzutage, großen Eindruck, wenn man öffentlich vernimmt, die Höfe hätten Dir unrecht gethan. . . . Auch würdest Du öffentlich beweisen, daß Du Dich auch mit Höfen aussöhnen kannst.“²⁰

FICHTE hatte inzwischen seine freimaurerischen Beziehungen und insbesondere die zu FESSLER dazu genutzt, zu sicheren Erkenntnissen über die Tendenzen der maßgebenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Berlin zu kommen. FESSLER seinerseits wollte die bei FICHTE vermuteten hohen freimaurerischen Kenntnisse für seine Zwecke bei der Reform der höheren Grade der Loge Royale York nutzen. FICHTE schreibt seiner Frau dazu: „Ich thue, als ob ich mich zu seinem Werkzeuge wolle brauchen lassen, bis ich ihn *völlig werde ausgeholt haben*; großentheils habe ich das schon jetzt; . . . alles wird sich damit endigen, daß ich *meine* Plane befördert und *ihn* gebraucht habe.“²¹

Es war FICHTE im Zusammenhang dieser Absichten höchst unangenehm, daß der Jenaer Professor und Freimaurer GOTTLIEB HUFELAND ihn im Berliner Logengarten traf und eine Rede, die er hielt, mit anhörte. Man werde ihn nicht für so einfältig halten, schrieb er seiner Frau, daß er sich von den Freimaurern in Berlin „etwas aufbinden lasse“; „man würde sonach bald weit aus sehende, und gefährliche Pläne wittern. Doch ist diese Verbindung gegenwärtig die einzige, durch welche ich wenigstens Erkundigungen einziehen, u. auf einen festen Boden kommen kann. – Du siehst sonach, wieviel mir an dem *tiefsten Geheimnisse* über das, was ich Dir hier anvertraue, gelegen ist.“²²

¹⁹ Akad.-Ausg. III, 4. 104.

²⁰ Akad.-Ausg. III, 4. 137/39. – Fichte hat diese Anregung seiner Frau aufgegriffen und in Jena im Winter 1799/1800 Höflichkeitsbesuche bei Goethe und Voigt abgestattet.

²¹ Akad.-Ausg. III, 4. 130.

²² Akad.-Ausg. III, 4. 131.

FICHTE hat sein Ziel auch auf diese Weise erreicht. Als er im März 1800 nach dreieinhalbmonatiger Abwesenheit von Jena nach Berlin zurückkehrte, konnte er die große Auseinandersetzung mit der Loge Royale York, infolge deren er Anfang Juli „aller Logen-Mitgliedschaft für immer“ entsagte²³, wagen, ohne daß ihm dies geschadet hätte. Die Loge ihrerseits war auf seine Diskretion angewiesen.

Am 9. Juni 1800 teilt FICHTE SCHELLING mit: „Ein reicher Mann . . . läuft mir von selbst in die Hände, indem er dringend mir anliegt, ihm ein Privatissimum zu lesen.“²⁴ Nach I. H. FICHTES Angaben war dieser Mann ein Bankier LEVI; er schreibt in den *Briefen an Rudolph Köpke*: „Der erste Vortrag dieser Art [cf. über die Wissenschaftslehre], ein Privatissimum, galt einem damals sehr geachteten und gebildeten jüdischen Banquier, Namens LEVI.“ Es handelt sich um SALOMON MOSES LEVY, der auch in der Folge einer der eifrigsten Hörer FICHTES in Berlin war. Ob dieses Privatissimum sogleich zustande kam, muß fraglich bleiben. LEVY mußte nach dem Ansuchen noch einmal verreisen und kehrte erst im Herbst wieder zu der Vorlesung zurück. Am 21. Oktober berichtete FICHTE dem Verleger REIMER, er könne den ihm versprochenen *Sonnenklaren Bericht* noch nicht abliefern, da er die dafür bestimmte Zeit an andere Zwecke habe wenden müssen. „Jetzt bin ich, durch die Ankunft eines, dem ich ein Privatissimum über die Wissenschaftslehre lese, über diese gerathen. Ich hatte vor, diesen Winter die letztere für den Druk, in einer neuen Darstellung²⁵ zu bearbeiten. Ich gewinne an Zeit, wenn ich ungestört an *diese* Arbeit gehen kann.“²⁶ Wahrscheinlich ist damit eben das Privatissimum gemeint, von dem FICHTE Schelling am 9. Juni schrieb.

Schon am 15. November teilt FICHTE dann SCHELLING mit: „Ich habe mit meiner neuen Bearbeitung der W.L. mit einem Bericht über diese an das große Publikum, mit 3. Collegien, alle Hände voll zu thun diesen Win-

²³ *Akad.-Ausg.* III, 4. 271. – Der nunmehr vorliegende Brief vom 7.7.1800 an den vicariierenden Meister vom Stuhl der Loge Pythagoras zum flammenden Stern enthält den folgenden Passus: „Ich kann nicht länger Mitglied einer Gesellschaft seyn, in welcher mehrere Mitglieder meine öffentlichen Vorträge falsch gehört und falsch gedeutet, und Gift daraus gezogen haben. In welcher man durchaus erdichtete Anecdoten von mir herumbietet, und glaubt, in welcher man während eines Vortrags von mir ein Betragen angenommen, dergleichen in keiner gesitteten Gesellschaft sich gehört.“

²⁴ *Akad.-Ausg.* III, 4. 260.

²⁵ Von dieser Wissenschaftslehre vom Oktober 1800 sind im J.G. Fichte-Nachlaß ungeordnete Blätter (Ms. I,36) vorhanden. Nach jahrelangen Bemühungen konnten die Herausgeber der J.G. Fichte-Gesamtausgabe den Text in der gehörigen Reihenfolge wiederherstellen; vgl. Bd II, 5.319 ff.

²⁶ *Akad.-Ausg.* III, 4. 338.

ter.”²⁷ SCHELLING empfindet diese Meldung als sensationell und antwortet: „Ich kann Ihnen nicht genug sagen, wie sehr es mich freut, Sie diesen Winter wieder in dem Wirkungskreis zu sehen, den Sie sonst so herrlich erfüllt haben. Ich möchte sagen: das ist eine Epoche in der äußern Geschichte der Philosophie, daß FICHTE seine Philosophie in Berlin vorträgt.”²⁸ Doch muß FICHTE SCHELLING schon am 27. Dezember etwas anderes berichten: „Nein, öffentlich lesen thue ich nicht. Die hiesigen Gelehrten machten niederträchtige Cabalen, und die andringenden Lehrbegierigen benahmen sich ungeschickt; mir lag nichts daran, und so ist es unterblieben. Nur zwei Privatisten habe ich. Jedoch werde ich nicht von Berlin gehen, ohne die Köpfe auch auf diese Art in die Prüfung genommen zu haben.”²⁹

Was genau vorgefallen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Es kam jedenfalls nur zu einem – oder allenfalls noch zu einem zweiten – Privatissimum. Daß FICHTE zu dieser Zeit nicht öffentlich las, bestätigt auch ein Schreiben JEAN PAUL RICHTERS an CHRISTIAN OTTO vom 24. Dezember 1800: „FICHTE seh’ ich nicht”, teilt er mit; „er las nie hier”. Desgleichen an JACOBI: „FICHTE lebt . . . ohne die jenensischen Studenten-Karyatiden, einsam und stumm.”³⁰

Von einer privaten Vorlesung FICHTES hören wir dann erst wieder Ende November 1801. FICHTE fragt bei dem Verleger COTTA an, wann die zweite Auflage seiner *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* bei ihm erscheinen solle; „einige Fr[em]de, die bei mir darüber hören, haben sie nicht bekommen können.”³¹

Ende des Jahres 1801 meldete das Intelligenzblatt der Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek: „Herr Prof. FICHTE hat in einem gedruckten Blatte bekannt gemacht, daß er, vom Anfange des Februars an, täglich, Mittwochs ausgenommen, über die Philosophie lesen wolle.”³² Derartige ge-

²⁷ *Akad.-Ausg.* III, 4. 358.

²⁸ *Akad.-Ausg.* III, 4. 366.

²⁹ *Akad.-Ausg.* III, 4. 405.

³⁰ Vgl. *Jean Pauls Briefwechsel mit seiner Frau und Christian Otto* von P. Nerlich. Berlin 1902. 166.

³¹ Oder: Freunde. – Lesart unsicher! – *Akad.-Ausg.* III, 5. Nr. 615. – Der Buchhändler Sander schrieb am 12. Febr. 1802 an K.A. Böttiger: „Sie wissen wohl schon, daß nun auch Fichte über seine Wissenschaftslehre liest. Er hat nur 20 Zuhörer verlangt und bekommen, von denen jeder 4 Friedrichsd’or bezahlt. Das Collegium ist den ersten Februar angegangen, u. wird mit dem letzten März beendigt seyn, wöchentlich 5 Stunden. Also zusammen 40 Stunden, u. dafür 80 Friedrichs d’or. Wenn das manche Professoren erfahren, so werden sie sich nach Berlin hin umsehen.” (Ms. in der Sächs. Landesbibliothek, Mscr. Dresd. h.37. Bd 21. Nr. 65. Bl. 2r.)

³² N.A.D.B. Bd 66, 2. Stück, Heft 5. 344.

druckte Einladungen zu Privatvorlesungen ließ man in Berlin durch Freunde und Bekannte an Interessenten verteilen oder schickte sie ihnen selber zu. Damit übereinstimmend berichtete A. W. SCHLEGEL GOETHE am 19. Januar 1802: „FICHTE ist wohl, und will mit dem Februar anfangen, auf zwey Monate lang, täglich in seinem Hause vor nur zwanzig Zuhörern Vorlesungen zu halten.“³³

Als HANS CHRISTIAN OERSTED aus Kopenhagen JOHANN JAKOB WAGNER Ende 1802 in Salzburg besuchte, berichtete WAGNER: „Er kam von Berlin, wo er bei FICHTE ein privatiss. gehört hatte. FICHTE bleibt halsstarriger als je bei seiner Wissenschaftslehre, behauptet, daß ihn SCHELLING nie verstanden habe, und daß er Hegels Differenz nicht zu lesen brauche. OERSTED trug tiefe Spuren der Gewalt, die FICHTES Geist über ihn geübt hatte.“³⁴ Es handelt sich, wie im folgenden noch belegt wird, dabei um die Vorlesung vom Februar und März 1802.

Auf diese Vorlesung wird sich wohl auch die ironisierende Mitteilung in der Berliner Zeitschrift *Der Freimüthige* vom 30. Dezember 1803 beziehen, daß FICHTE „in den philosophischen Vorlesungen, die er ehemals in Berlin hielt, der aufmerksamen hochzuverehrenden Versammlung seiner Zuhörer voraus erklärt habe: sie brauchten nicht darauf zu harren, daß sie von ihm Philosophie lernen, oder ihn durch seine, und in seinen Vorlesungen verstehen würden; nein, ein Blitzstrahl müsse ihr Gemüth treffen, die Schranken zerschmettern, welche die Fülle philosophischer Ideen einenge, die sich etwa darin aufhielten; und so müsse in Einem Augenblick der ganze Grund erhellt vor ihrer Seele stehen, auf welchem sich seine und jede – (beides ist einerlei) – Philosophie bewege.“³⁵

Im J.G. FICHTE-Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin befindet sich ein Ms. (II,4), das unter dem Titel „Über Wissenschaftslehre 1802“ aufgeführt ist. Tatsächlich handelt es sich um einen Kommentar zu ERNST PLATNERS *Philosophischen Aphorismen*³⁶ und um Aufzeichnungen für ein Conversatorium, deren Gedankengang mit einer Passage der „Darstellung der Wissenschaftslehre“ von 1802 parallel geht. Auf Bl. 1 r steht von FICHTES Hand in der linken oberen Ecke: „1802. Jänner“. Auf dieser Seite kommentiert FICHTE PLATNERS § 649. Die Kommentierung hatte aber

³³ Vgl. *Fichte in vertraulichen Briefen*, 182.

³⁴ Ebd. 189/90.

³⁵ *Der Freimüthige oder Ernst und Scherz*. 30. Dez. 1803. 832.

³⁶ *Platner, Ernst: Philosophische Aphorismen nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte*. Ganz neue Ausarbeitung. 1. Teil. Leipzig 1793. – Veröffentlicht als Supplement in der J.G. Fichte-Gesamtausgabe als Bd II, 4. Siehe Fichtes Kommentar zu Platners *Aphorismen* in seinen Vorlesungen über Logik und Metaphysik von 1794-1812 in *Akad.-Ausg.* II. 4.

schon mit dem § 142 begonnen; die Blätter des Manuskripts wurden nur von der Bibliothek in der unrichtigen Reihenfolge gezählt. Man muß also folgern, daß FICHTE seinen PLATNER-Kommentar schon vor dem Januar 1802 begonnen hat.

FICHTE hatte schon in Jena die Gewohnheit, in einer Vorlesung, die (mit Rücksicht auf die Jenaer Usancen) „Logik und Metaphysik“ betitelt war, PLATNERS *Philosophische Aphorismen* zur Einführung in den Standpunkt der Wissenschaftslehre zu kommentieren. Der Gedanke liegt also nahe, daß er dies auch im Winter 1801/02 getan hat. Dann ergäbe sich folgendes Resultat: Die Fremden (oder Freunde), die bei FICHTE im November 1801 laut seiner Mitteilung an COTTA Wissenschaftslehre hörten, waren zunächst Hörer einer Einführung in die Wissenschaftslehre in Form einer Erörterung von Aphorismen PLATNERS. Auf die Einführung sollte dann die Vorlesung über die Wissenschaftslehre selbst folgen. Mit Beginn des Januar 1802 stand FICHTE noch mitten in der Einführung. Wahrscheinlich war die Anzahl derer, die die Wissenschaftslehre hören wollten, inzwischen angewachsen. FICHTE entschloß sich, die eigentliche Vorlesung über Wissenschaftslehre durch eine gedruckte (aber uns nicht vorliegende) Anzeige anzukündigen. Der Beginn wurde auf den Anfang Februar festgesetzt. Es kam dann zu der Vorlesung vor ca. 20 Zuhörern, von denen SCHLEGEL berichtet; „vor fremden Adelichen, Doktoren und einheimischen Bankiers, GeheimenRäthen u.s.f.“, wie FICHTE sie in seinem Brief an MEHMEL auführt.³⁷

Es kann aber auch sein, daß FICHTE schon im Herbst 1801 „einigen Fremden“ bzw. „Freunden“, wie er COTTA schreibt, eigentliche Wissenschaftslehre in einem Privatissimum gelesen hat. Er hätte dann ab 1. Februar die Wissenschaftslehre ein zweites Mal vorgetragen.

Ein Bericht HANS CHRISTIAN OERSTEDS bestätigt nun, daß FICHTE eine Vorlesung über die Wissenschaftslehre selbst im Februar und März 1802 gehalten hat, deren Inhalt mit der vorliegenden Ausarbeitung in Ms. II,3 des FICHTE-Nachlasses der Deutschen Staatsbibliothek übereinstimmt. In *Breve fra og til Hans Christian Ørsted* (Hrsg. von Mathilde Ørsted; Første Samling Kjøbenhavn 1870) finden wir eine Reihe von Tagebuchnotizen OERSTEDS über seinen Besuch der Vorlesung FICHTES. Am 29. Jan. 1802 ging er zu FICHTE, um sich einzuschreiben. FICHTE hatte als Bezahlung von den Teilnehmern 4 Friedrichsdor verlangt, einen ziemlich hohen Betrag, der OERSTED nicht ohne weiteres zur Verfügung stand. Er traf FICHTE nicht in seiner Wohnung an; aber Frau FICHTE teilte ihm mit, ihr Mann wünsche, daß er

³⁷ Brief v. 2. März 1802 an Mehmel; *Akad.-Ausg.* III, 5. Nr 625.

nur 2 Friedrichsdor bezahle, er habe es unbillig gefunden, von einem Studenten mehr zu nehmen; die Gebühr wäre für die Berliner Teilnehmer, die keine Studenten seien, gedacht.

Am 1. Februar schrieb OERSTED: „Ich hörte heute erstmals FICHTENS Vorlesungen. Das seltene Talent, das er besitzt, seine Gedanken vorzutragen, macht seine Vorlesungen doppelt interessant, und wenn ich auch nichts anderes von ihm lernte als einige der Kunstgriffe, mit denen er so gut die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu spannen und zu erhalten weiß, und Vorstellungen bei ihnen zu erwecken, die nicht so geradezu mit Worten ausgedrückt werden können, so war ich schon für die Zeit, die ich dafür anwandte, belohnt“. Am 7. Februar an ANDERS S. OERSTED: „Ich genieße nun ein Glück, um das Du mich wohl fast beneiden wirst, ich höre FICHTE selbst seine Wissenschaftslehre vortragen.“ Er berichtet ferner, daß auch der Schwede BENJAMIN CARL HENRIK HÖYER³⁸ zu den Hörern FICHTES zähle. Am 10. Mai verabschiedete sich OERSTED von FICHTE, um nach Dresden zu reisen. Besonders wertvoll ist ein Brief an ANDERS S. OERSTED vom 16. Februar, in dem das von FICHTE bisher Vorgetragene zusammenfassend wiedergegeben ist und das System der WL, wie FICHTE es in Jena vorgetragen hat, mit dem in Berlin vorgetragenen verglichen wird. Aus diesem Résumé erkennt man eindeutig, daß es sich um den Vortrag des in Ms. II,3 Ausgearbeiteten handelte.³⁹

Sicher festzustellen sind also aus dieser Vorlesung vom Februar/März 1802 als Zuhörer nur: HANS CHRISTIAN OERSTED, 1777-1851, Student; BENJAMIN KARL HENRIK HÖYER, 1767-1812, Adjunkt der Philosophie; und MARIE JOHANNE FICHTE, 1755-1819.

Letztere hat nämlich, wie aus einem Brief FICHTES vom 18.-21. Dezember 1806 hervorgeht, sämtlichen Berliner Vorlesungen über die Wissenschaftslehre beigewohnt. FICHTE schreibt aus Königsberg: „Ebenso habe ich ein ganz vortreffliches Thema zu öffentlichen Vorlesungen, nach Art der Berlin'schen gefunden, und ich werde sehen, ob es der Mühe verlohnt, dasselbe in Gang zu bringen. Am meisten ist es mir zuwider, daß Du wohl kaum bei der Eröffnung derselben zugegen seyn wirst, und daß ich – das erste mal in neuern Zeiten – die Wissenschaftslehre lesen soll, ohne Dich

³⁸ Geb. 1767, gest. 1812. Adjunkt der Philosophie in Upsala; Anhänger der Schelling'schen Naturphilosophie.

³⁹ Vgl. die Zusätzliche Anmerkung in: *Fichte, Johann Gottlieb: Darstellung der Wissenschaftslehre Aus den Jahren 1801/02*. Hrsg. von Reinhard Lauth. Hamburg 1977. XXXVIII-XL. – Ich verdanke die Übersetzung Herrn Dr. Bernd Henningsen vom Seminar für Nordische Philologie der Universität München.

zur ZuhörerIn zu haben.“⁴⁰ – Vermutlicher Hörer war SALOMON MOSES LEVY.

Erst im April 1803 hören wir dann von einem neuerlichen Privatissimum. In diesem Monat teilt Frau FICHTE NIETHAMMER mit, ihr Mann lebe bei angestrengtester Arbeit sehr zurückgezogen; er arbeite durchgehend bis 4 Uhr nachmittags an seinem Pulte; „denn giebt er einem Grafen, der ihn sehr darum bath, ein Priv.“, und zwar bis 5 Uhr, wonach dann erst zu Mittag gegessen werde.⁴¹ Dem entspricht die Mitteilung „aus einem Briefe“ über FICHTES Tätigkeit in Berlin in der „Oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung“ vom 23. August 1803: „FICHTE . . . arbeitet vom frühesten Morgen an bis Abends 4 Uhr, giebt dann bis 5 Uhr ein privatissimum einem Grafen (so war es wenigstens noch, als der Brief geschrieben wurde)“.⁴²

Die FICHTESche Aufzeichnung dieses Privatissimums ist z.T. in der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin (J.G. FICHTE-Nachlaß III, 5 u. III,6), z.T. im SCHILLER-Nationalmuseum in Marbach erhalten. Sie trägt die Überschrift: „Privatissimum für G. D. April 1803“. Von der Abkürzung G. D. dürfte das G. Graf bedeuten; und dann handelte es sich um einen Grafen D. Dies könnte Graf DOHNA⁴³ gewesen sein. Die Handschrift des Privatissimums besteht aus zwei Teilen, von denen der erste sieben Unterrichtsstunden, der zweite, der „Fortsetzung des Privatissimum. 2. Mäy. 1803“ überschrieben ist, fünf Unterrichtsstunden umfaßt.

Am 9. Juni 1803 schreibt FICHTE SCHILLER, er sei „noch gänzlich befangen in der Wissenschaftslehre; nicht um sie zu finden, oder zu verbessern, sondern um sie zur reinen Klarheit zu erheben.“⁴⁴ Dieser Zustand völliger

⁴⁰ Vgl. J.G. Fichte Briefwechsel. Hrsg. von H. Schulz. 2. Aufl. Bd 2. Leipzig 1930. 433/34.

⁴¹ Akad.-Ausg. III, 5. Nr 642.

⁴² Coll. 365-368.

⁴³ Graf Dohna ist im Mitglieder-Verzeichnis der Hörschaft von Fichtes „Philosophischer Charakteristik des Zeitalters“ im Winter 1804/05 von Altenstein verzeichnet (vergl. das folgende). Es handelt sich um Graf Friedrich Ferdinand Alexander von Dohna zu Schlobitten, 1771-1832. – Er wurde 1808 an Stelle von Steins Minister des Innern.

⁴⁴ Akad.-Ausg. III, 5. Nr 643. – Vgl. im gleichen Brief auch den Passus: „Drei Jahre unablässiger Arbeit an der Wissenschaftslehre, fast ohne alles lukrative Geschäft, bei der absoluten Unmöglichkeit, jene Meditationsreihe zu unterbrechen, wenn sie nicht ganz aufgegeben werden sollte, haben das Wenige, was uns übrig geblieben, auf gezehrt; noch bin ich in denselben Meditationen befangen, und ich sehe höchst unangenehmen Störungen entgegen, wenn ich mir nicht noch gegen ein Jahr sorgenfreie Musse verschaffen kann.“ – Anfang 1804 schrieb Fichte an J.J. Mnioch: „Seit 5 Jahren habe ich kein Amt: drum ist es mir unverbrüchliche Regel alle Morgen, von meinem Aufstehen an bis gegen 2 Uhr an meinem Pulte streng eigne Spekulation zu arbeiten; geschieht es ja, daß alle Viertel]ahre ein unver[mei]dliches mich nöthigt Vormittags auszugehen, so muß wenigstens 3. Stunden gearbeitet werden; u. hiervon ist seit 5. Jahren kein Tag ausgenommen worden.“ (Akad.-Ausg. III, 5. Nr 659.b.)

Hingegebenheit an die Vollendung der Wissenschaftslehre dauerte noch das ganze Jahr 1803 hindurch an. Erst mit der Jahreswende trat ein grundsätzlicher Wechsel ein; nun konnte er mitteilen – und er tat dies in einem Promemoria für das Königliche Kabinett in Berlin vom 3. Januar – : „Es ist, seit kurzem auch in seiner äußern Form vollendet, ein System vorhanden, welches von sich rühmt, daß es, in sich selbst rein abgeschlossen, unveränderlich, und unmittelbar evident, außer sich allen übrigen Wissenschaften ihre ersten Grundsätze, und ihre Leitfäden, gebe, hierdurch allen Streit und Misverständniß auf dem Gebiete des Wissenschaftlichen auf ewige Zeiten aufhebe, und den nur darin recht befestigten Geist dem einigen Felde seines unendlichen Fortschreitens zu immer höherer Klarheit, *der Empirie*, zuweise, und ihn auf diesem Felde untrüglich leite.“⁴⁵ Gemeint ist mit diesen Worten nicht eine vollkommene Form der didaktischen Darstellung der Wissenschaftslehre, sondern die gegliederte innere Konzeption derselben als evidentes, geschlossenes, in sich vollständiges und insofern unveränderliches System. „Das *am schwersten zu findende*“ war dabei, nach FICHTEs eigener Mitteilung, die intelligierende Einsicht in das Grundprinzip der Disjunktion des sich darstellenden Lichtes in verschiedene Standpunkte bzw. Ansichten „bei *absoluter Einheit* des Principis“. „Dieser Punkt [sei] der Grund und Gegenstand [s]einer Untersuchungen der letzten zwei Jahre gewesen“. Von der Wissenschaftslehre verlangt FICHTE, daß sie die „ursprüngliche Einheit des Seyns und Bewußtseyns . . . in dem, was sie *ansich*, und unabhängig von ihrer Spaltung in Seyn und Bewußtseyn, ist, durchdringe und darstelle.“ „Wird man sie, jene Einheit, recht dargestellt haben, so wird man zugleich den Grund, warum sie in Seyn, und Bewußtseyn sich spalte, einsehen; ferner einsehen, warum es *in dieser Gespaltenheit*, auf eine bestimmte Weise *sich weiter* spalte; alles schlechthin *à priori*, ohne alle Beihülfe empirischer Wahrnehmung, aus jener Einsicht der Einheit; und also wahrhaftig das All in dem Einem, und das Eine im Allen begreife, welches von jeher die Aufgabe der Philosophie gewesen.“⁴⁶

Zu Beginn des Jahres 1804 kündigte FICHTE den Vortrag der Wissenschaftslehre *öffentlich* in den *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen* vom 5. Januar an. Wer teilnehmen wollte, könnte in der SANDERSCHEN Buchhandlung, Kurstr. 51 (nicht weit von der Commendantenstr. 9 entfernt, wo FICHTE in einem Hörsaal seiner Wohnung lag), den „nähern

⁴⁵ Promemoria für das Königl. Kabinett in Berlin vom 4. 1.1804; *Akad.-Ausg.* III, 5. Nr 657.

⁴⁶ Brief an Paul Joseph Appia vom 23.6.1804; *Akad.-Ausg.* III, 5. Nr 664.

Plan der äußern Einrichtung" dieser Vorlesung einsehen und sich anmelden. Das Honorar betrüge 2 Friedrichsdor.

Die Ankündigung lautete:

1.

Der Unterschriebene erbiethet sich zu einem fortgesetzten mündlichen Vortrage der *Wissenschaftslehre*, d.h. der vollständigen Lösung des Räthsels der Welt und des Bewußtseyns mit mathematischer Evidenz. Er wählt diesen Weg der Mittheilung um so lieber, da er das Resultat seiner neuen vieljährigen Untersuchungen nicht durch den Druck bekannt zu machen gedenkt, indem diese Philosophie sich nicht historisch erklären läßt; sondern ihr Verhältniß die Kunst zu philosophiren voraussetzt, welche am sichersten durch mündlichen Vortrag und Unterredung erlernt und geübt wird. Diese Vorträge sollen vom 16ten d. M. bis gegen Ostern, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags von 12 bis halbe 2 Uhr in meiner Wohnung, Kommandantenstrasse Nro. 9 gehalten werden. Einige Vormittagsstunden des Sonnabends werden zu Unterredungen über das Vorgetragene angesetzt werden. Das Honorar ist zwey Friedrichsd'or. Die Abonnenten haben die Güte, sich in Hrn. Sanders Buchhandlung, Kurstraße Nro. 51, welche diese Besorgung übernommen, zu melden, und daselbst den nähern Plan der äußern Einrichtung einzusehen.

Berlin, d. 1. Januar 1804. FICHTE.⁴⁷

FICHTE trug dann, wie wir noch sehen werden, tatsächlich in diesem Jahre 1804 in Berlin *dreimal* die *Wissenschaftslehre* vor. Die erste dieser drei Vorlesungen, die dreißig einzelne Vorträge umfaßte, begann am 17. Januar und endete am Gründonnerstag, dem 29. März. Fichte las jeweils am Dienstag, Donnerstag und Samstag von 17.00 bis 18.30 Uhr in seiner Wohnung, Commendantenstr. 9. Das Vorgetragene wurde am Sonntag Mittag in einem Conversatorium erörtert.

⁴⁷ Vgl. Fichte, *Johann Gottlieb: Die Wissenschaftslehre*. Zweiter Vortrag im Jahre 1804 vom 16. April bis 8. Juni. Gereinigte Fassung. Hrsg. von Reinhard Lauth und Joachim Widmann. Hamburg 1975. 2. – Zur Unmöglichkeit bloß „historischer“ Mitteilung vgl. Fichtes Ausführungen in seinem Schreiben vom 26.4.1805 an einen unbekanntes Adressaten (*Akad.-Ausg.* III, 5. Nr 688): „Ließe sich nur beim lesenden und schreibenden deutschen Publikum auf mehr Belehrbarkeit und Verstand rechnen, so wollte ich es gar nicht verreden, auch die Resultate meiner neuern vieljährigen Forschungen in offenem Drucke mitzutheilen. Der Inhalt dieser Resultate ist ganz der ehemalige; die Form dürfte an Deutlichkeit gewonnen haben. Aber ich bin mit meinen frühern Eröffnungen so übel angekommen, und die dermaligen öffentlich vorliegenden nächsten Früchte und Erfolge davon sind so abschreckend, daß mir ein wenig Zögern wohl verziehen werden kann.“

GLIWITZKY, der den als Ms. III, 8 des J. G. FICHTE-Nachlasses der Deutschen Staatsbibliothek erhaltenen Text erstmalig veröffentlicht hat⁴⁸, schreibt: „Am Dienstag, dem 17. Januar, fanden sich dann 'etliche und vierzig Zuhörer, meist ausgezeichnete Männer'⁴⁹, darunter 'die *ersten* Staatsbeamten und ansehnlichsten Gelehrten'⁵⁰ bei FICHTE ein, um sich von ihm das Ergebnis seiner jahrelangen Bemühungen mitteilen zu lassen.

Von den Hörern konnten folgende namentlich ermittelt werden:

BERNHARD RUDOLF ABEKEN, 1780-1866 (1801/02 Hörer Hegels in Jena), Hauslehrer in der Familie des Ministers VON DER RECKE in Berlin [später Schulrat in Osnabrück]; KARL FREIHERR VON STEIN ZUM ALTENSTEIN, 1770-1840, Geheimer Oberfinanzrat im Generaldirektorium; JOHANN PETER FRIEDRICH ANCILLON, 1767-1837, Königlicher Historiograph, seit 1803 Mitglied der Akademie der Wissenschaften [später, 1832, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Preußen]; AUGUST FERDINAND BERNHARDI, 1769 (oder 1770) – 1820, Professor am Werderschen Gymnasium zu Berlin; KARL FRIEDRICH BEYME, 1765-1838, Geheimer Kabinettsrat in Preußen; CHRISTIAN HEINRICH ERNST BISCHOF, 1781-1861, med. Assistent des Professors Hufeland; JOHANN FRIEDRICH GOTTLIEB DELBRÜCK, 1768-1830, Leiter der Erziehung des nachmaligen Königs FRIEDRICH WILHELMS IV.; PAUL ERMAN, 1764-1851, Lehrer der Naturkunde am Französischen Gymnasium zu Berlin und an der Allgemeinen Kriegsschule; CHRISTOPH WILHELM HUFELAND, 1762-1836, [Direktor des Collegium medicum,] Preußischer Staatsrat und Professor, seit 1801 Leibarzt des Königs; GEORG WILHELM KESSLER, 1782-1846, Jurist [später Regierungspräsident in Arnberg]; WILHELM ANTON VON KLEWITZ, 1760-1838, Geheimer Oberfinanzrat in Preußen; HEINRICH FRIEDRICH THEODOR KOHLRAUSCH, 1780-1867 (oder 1865), Erzieher des Grafen WOLF BAUDISSIN; AUGUST FRIEDRICH FERDINAND VON KOTZEBUE, 1761-1819, Theaterschriftsteller, zusammen mit GABRIEL MERKEL Herausgeber der Zeitschrift *Der Freimüthige oder Ernst und Scherz*; JOHANN WILHELM LOMBARD, 1767-1812, Geheimer Kabinettsrat für die auswärtigen Angelegenheiten; HEINRICH LUDEN, 1780-1847, Hofmeister von CHR. W. HUFELANDS Sohn [später Professor der Geschichte in Jena]; DR. HEINRICH MEYER, Arzt (von 1802-1805 zweiter Mann der unter dem Namen HENRIETTE HÄNDEL-SCHÜTZ bekannt gewordenen Schauspielerin); AUGUST WILHELM SCHLEGEL, 1767-1845, seit 1798 Professor in Jena, der 1804 Privatvorlesungen in Berlin hielt;

⁴⁸ Vgl. Fichte, *Johann Gottlieb: Erste Wissenschaftslehre von 1804*. Hrsg. von Hans Gliwitzky. Stuttgart 1969.

⁴⁹ Fränkische Staats- und Gelehrte Zeitung. No. 31 v. 22.2.1804. 124.

⁵⁰ Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung. Nr XVIII v. 11. Febr. 1804. Col. 288.

...⁵¹; KARL AUGUST VARNHAGEN VON ENSE, 1785-1858, Student der Arzneiwissenschaft und Schriftsteller; KARL FRIEDRICH ZELTER, 1758-1832, Direktor der Berliner Singakademie.⁵²

Zu den aufgezählten Hörern sind noch als sichere hinzuzufügen: MARIE JOHANNE FICHTE und JOSEPH LUDWIG STOLL.⁵³

Wahrscheinlich war Hörer auch METGER (METTGER, FRIEDRICH SEVERIN, ca. 1774-1834); Pastor, Prediger an der Charité. Ohne Namensnennung erwähnt KOHLRAUSCH noch „jüngere Juristen, Ärzte, Offiziere, Kandidaten, Literaten“ sowie „jüdische Glaubensgenossen“⁵⁴, unter welcher letztere S. M. LEVY zu zählen sein wird.

GLIWITZKY fährt fort: „HEINRICH FRIEDRICH THEODOR KOHLRAUSCH beschreibt 1863 aus der Erinnerung den Beginn der Vorlesung im Januar 1804 folgendermaßen: ‚Es war eine, ich darf sagen feierliche, Erwartung, als dieses Auditorium versammelt war und FICHTE zuerst auftreten sollte. Er kam, bestieg sein Katheder und blickte mit seinen scharfen dunklen Augen in die Versammlung. Sein großartiges Gesicht mit den plastischen Zügen, der Adlernase, den dunkelen Haaren und Augenbrauen, dem schön geschnittenen Munde und kräftig vorragenden Kinne, ein Gesicht wie zur Nachbildung in Erz oder Marmor geschaffen, imponierte den gereiften Männern nicht weniger, als der lernbegierigen und gern bewundernden Jugend. Wer den Eindruck dieses Kopfes, in solcher Stunde, lebendig empfangt, dem war er für das Leben unvergeßlich eingeprägt.

⁵¹ Gliwitzky führt an der ausgelassenen Stelle K. W. F. Solger auf. Dieser hat aber nach eigenen Angaben erst der dritten Vorlesung der Wissenschaftslehre im Jahre 1804 vom Nov.-Dez. als Hörer beiwohnen können. Solger schreibt ca. am 1. Dez. 1804 seinem Bruder Friedrich: „Ich höre jetzt Fichte's Collegium über die Wissenschaftslehre mit unendlichem Vergnügen und Vortheil, wie ich hoffe. Wer zusammengekommen, geschult und rastlos durchgearbeitet werden will, der gehe zu ihm. . . Das Collegium bei ihm beschäftigt mich fortdauernd. Ich bewundere seinen streng philosophischen Vortrag, und bedaure fast ihn nicht früher kennen gelernt zu haben.“ (In: *Solger's nachgelassene Schriften und Briefwechsel*. Hrsg. von L. Tieck und F. von Raumer. Leipzig 1826. Bd 1. 129-134.)

⁵² Gliwitzky im Vorbericht zu *Fichte* (oben Anm. 48). XXI-XXIII.

⁵³ Vgl. den Brief J. L. Stolls an Fr. Schiller vom 2. Apr. 1804: „Ich . . . begnüge mich Ihnen mit ganz gewöhnlichen Worten zu sagen, daß ich Philosophie treibe, daß mich die höhere Speculation der schönen freundlichen Erde . . . schon eine geraume Zeit entzogen. Fichte wird in wenigen Tagen seine Vorlesungen über die Wissenschaftslehre wieder anfangen, und ich habe mich entschlossen, sie noch einmal zu Ende zu hören, so ungern ich übrigens auch hier bin, und so sehr ich mich nach dem Wiedersehn meiner Freunde in Wien sehne.“ (In: Euphorion. 12. 359 f) – Zu Metger siehe: *Fichte, Immanuel Hermann: Johann Gottlieb Fichte's Leben und literarischer Briefwechsel*. Bd 1. 1862. 350: „Unter den damaligen Hausfreunden ist auch noch eines Geistlichen, Namens Metger, Prediger an der Charité, zu gedenken, der mit pietätvoller Verehrung seiner Philosophie sich widmete und sein eifriger Zuhörer war.“

⁵⁴ *Kohlrausch, Fr.: Erinnerungen aus meinem Leben*. Hannover 1863. 66.

FICHTE begann seine Rede mit einer kurzen Erklärung desjenigen, was er mit seinen Vorlesungen bezwecke und wie er dieselben einzurichten beabsichtige, und ging nun sogleich in die Sache selbst ein. Er hatte kein Heft, sondern nur ein Octavblatt, auf welchem mit einzelnen Worten, Buchstaben und mathematischen Zeichen der Gang seines Vortrages angedeutet war, (ich habe später solche Blätter von ihm in Händen gehabt,) und sprach übrigens ganz frei, mit kräftiger und volltönender Stimme und gehaltener Betonung dessen, worauf es hauptsächlich ankam; nicht büchermäßig oder wie auswendig gelernt, sondern im knappsten und schärfsten Ausdrucke des Gedankens, den er deutlich machen wollte. Ein Vortrag gerade in dieser Art der Gedankenschärfe ist mir sonst nicht vorgekommen, mag auch wohl kaum so zum zweiten Male existiert haben. Es war kein eigentlicher Fluß der Rede, am wenigsten ein geschmückter oder auch nur stark accentuierter, sondern der reine Gedanke in das bezeichnendste Wort gefaßt und mit fester Haltung ausgesprochen. Daß ein solcher Vortrag die gespannteste Aufmerksamkeit forderte, ist natürlich, und sie herrschte auch in der großen Versammlung in solchem Grade, daß, wenn FICHTE sich einmal versprach, was übrigens selten geschah, eine Art von Zucken durch die Zuhörer ging.' Bei der Eigenthümlichkeit des FICHTE'schen Vortrages war das Nachschreiben in studentischer Weise nicht möglich, auch war die äußere Einrichtung des Auditoriums nicht darnach getroffen; man konnte nur auf dem Knie einzelne Worte und Zeichen, ähnlich denen des FICHTESchen Octavblattes, sich merken, um darnach den Zusammenhang in frischer Wiederholung zu Hause herzustellen.⁵⁵

Ein im folgenden berichteter Vorfall ist zugleich ein sicheres Zeichen dafür, daß sich KOHLRAUSCHS Schilderung auf die Erste Vorlesung der W.L. 1804 bezieht. In Nr. 16 der Zeitschrift *Der Freimüthige oder Ernst und Scherz*, die von GARLIEB MERKEL und von AUGUST F. F. VON KOTZEBUE herausgegeben wurde, stand am 23. Januar 1804 unter den ‚Miscellen‘ folgende Auslassung: ‚Ex ungue leonem. Ein idealistischer Philosoph lehrte letzthin: ‚Einer der falschesten Gemeinplätze ist, man solle jeden Gegenstand von allen Seiten betrachten. Nein! Man muß jedes Ding von der rechten Seite betrachten.‘ – Aber woher kann man denn wissen, welche die rechte ist, wenn man nicht alles kennt? – Die Antwort ist leicht vorauszusehn: der göttliche Mann wird uns lehren, welche die rechte ist. – Wie aber wenn er sich irrt? – Ja, wer ihm die Frage thäte, dem – kehrte er sicher mit hohem Selbstbewußtseyn den Rücken zu. Er sollte irren können! Er! – Aber

⁵⁵ *Kohlrausch*. 66-68.

wenn ein junger Mensch nun demüthiglich seinen Verstand gefangen nimt, die Welt und jedes Ding in derselben, nur von der Seite kennen lernt, die der Herr Professor ihm als die rechte anwies: was wird er nach vollendetem Cursus seyn? Ein im Denken geübter Kopf? – Das nun eben nicht, aber ein unerschütterlicher Gläubiger an die Lehren, die Erhabenheit und Unfehlbarkeit seines Meisters, und das ist es, was man bilden will, nicht Wahrheitsforscher.' Es folgt noch ein weiterer Absatz über die Gefahr derartiger Lehren für die Jugend. Die Zeilen sind unterzeichnet mit ‚L. T.'. In FICHTE'S . . . Manuskript der W. L. 1804¹ kommen bis zum Datum der zitierten Zeitungsnotiz folgende zwei Stellen als Grundlage dieser Ausführungen in Frage: ‚Ataraxie gegen die Kraft der Wahrheit, ansehen *von allen Seiten*, Protocoll offen behalten bis ans Ende der Tage: aus Furcht zu irren gar nicht urtheilen. Glauben, sie haben einem etwas sehr böses nachgesagt, wenn sie sagen: er sagt: *so ists*.‘ (1r) und: ‚*Was ist's* denn eigentlich, *fragt man*; aber weil man es so oder so ansehen zu können sich bewußt ist, und keiner Disjunktion traut, nicht *so oder so*, sondern wobei es eben bleibe.‘ (2r). KOHLRAUSCH berichtet nun, was FICHTE zu diesem Artikel im darauffolgenden Vortrag gesagt hat: ‚Sie werden, meine Herren, vielleicht in einem hier erscheinenden Blatte, Scherz und Ernst, oder der Freimüthige genannt, ein Urtheil über meinen ersten Vortrag gelesen haben in dem Sinne, daß wohl schwerlich die Wahrheit durch unsere Unterhaltungen gewinnen werde, denn ich habe angekündigt, wir wollten die Dinge nicht von allen Seiten, sondern nur von einer betrachten. Sie werden sich aber erinnern, daß dieses nicht meine Worte waren, sondern daß ich sagte, wir wollten speculative Philosophie treiben, könnten uns daher nicht darauf einlassen, die Dinge von allen, auch den empirischen Seiten zu betrachten, sondern nur von einer, nemlich der rechten. Die letzten Worte sind in der Kritik des Freimüthigen weggelassen [dies bezieht sich auf: alle empirische Seiten]. Ich berühre die Sache nur, um die Bitte daran zu knüpfen, daß, wenn einer meiner geehrten Zuhörer eine Mittheilung über unsere Unterhaltungen öffentlich auszusprechen sich gemüßigt sehen möchte, er wenigstens meine Worte wiedergeben möge, wie ich sie wirklich gesprochen habe! Darauf habe sich sofort KOTZEBUE von einem der hintersten Sitze erhoben und mit ‚etwas verlegenem, blassem Gesichte‘ gesagt: ‚Es könnte scheinen, als rührte von mir, als Mitherausgeber des genannten Blattes, jenes Urtheil über Ihre erste Vorlesung her, ich kann aber versichern, Herr Professor, daß ich nicht den mindesten Antheil daran habe.‘ KOHLRAUSCH erzählt weiter, FICHTE habe dies mit Ungeduld angehört und mit einer ‚Schweigen gebietenden Bewegung der Hand‘ KOTZEBUE versichert, daß er bei seiner Bemerkung mit ‚keiner Silbe‘ an ihn gedacht ha-

be. „Und darauf setzte er sich und fing seinen Vortrag mit solcher Klarheit und Ruhe an, als wenn nichts vorgefallen wäre.“⁵⁶

Am 24. Januar veröffentlichte KOTZEBUE in Nr. 17. von *Der Freimüthige oder Ernst und Scherz* eine Erklärung, daß er „zu dem Freimüthigen künftig nichts liefern werde, als was mit [s] eines Namens Unterschrift, oder doch mit den Buchstaben Kz bezeichnet ist; daß [er] an der Redaction dieses Blattes keinen Theil mehr nehme, und daß [er] folglich für nichts hafte, als was [er] selbst geschrieben habe.“⁵⁷

⁵⁶ Ebd. 67/68.

⁵⁷ Imm. Herm. Fichte den Vorfall wie folgt wieder: „In einem dieser philosophischen Curse, wo Kotzebue ständiger Zuhörer war, ereignete sich Folgendes, was viele Jahre später ein anderer Theilnehmer dem Biographen ausführlich erzählt hat. Fichte hatte in der ersten Vorlesung erklärt, er erbitte sich von seinen Zuhörern, daß sie ihr Urtheil und ihre Mittheilungen nach außen bis ans Ende des ganzen Curses aufschieben möchten, der ein geschlossenes Ganze sei, verbitte sich aber das Verbreiten und anekdotische Umherbieiten einzelner, aus dem Zusammenhange gerissener Sätze, etwa zum Zweck journalistischer Unterhaltung. Er hatte recht darin, denn er kannte seine Gegner, die ‚Nicolaiten‘ und ihren Anhang, der in der ‚Berliner Monatsschrift‘ seinen Vereinigungspunkt fand, und zu diesen hatte sich mit ähnlichen Tendenzen gerade damals G. Merkel durch seinen ‚Freimüthigen‘ gesellt, dessen Mitbegründer Kotzebue war. Nun erschien ganz unerwartet im ‚Freimüthigen‘ ein Aufsatz: ‚Ex ungue leonem‘ überschrieben, in welchem ein satirisches Bild des Lehrers und seiner Vortragsweise entworfen wurde, gewürzt mit einzelnen paradoxen Schlagwörtern aus den bisherigen Vorträgen. Fichte nahm in der nächsten Stunde den Artikel vor, beleuchtete mit scharfer Ironie das Einzelne und warf den Spott auf den Schreiber zurück. Kotzebue, auf welchen die Augen aller gerichtet waren und den besonders das höhnische Lachen A.W. Schlegel’s aufregte, erhob sich endlich und erklärte, daß er nicht der Verfasser sei, sondern Merkel, an welchen man sich zu halten habe! Er verließ die Versammlung und machte seinem Unmuthe bald darauf öffentlich Luft, indem er seine *Erinnerungen von einer Reise nach Rom und Neapel* (3 Bde. Berlin 1805) ungefähr mit den Worten begann: ‚Entronnen den dumpfen Hörsälen abstracter Idealisten, welche ihren gläubigen Jüngern hohle Wortgespinste statt reeller Kenntnisse darbieten‘ u.s.w.“ (*Die Wohnungen Fichte’s in Berlin*. Von I.H. Fichte. In: *Johann Gottlieb Fichte. Lichtstrahlen aus seinen Werken und Briefen*. Von Eduard Fichte. Leipzig 1863. 102/03.) – Die Stelle in Kotzebues *Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel* lautet: „Unsere philosophischen Väter hatten höchstens Wolf und Leibnitz; wir aber erfreuen uns ganzer Schaaren von großen Geistern, die uns der Welt Räthsel lösen, und, wie die geistreiche Frau von Stael einst in meiner Gegenwart sagte, dem drolligen Lügner Münchhausen gleichen, der, als er einen breiten Graben nicht überspringen konnte, sich selbst beim Zopf faßte und sich hinüber schleuderte. Wir genießen dabei das Vergnügen, aus der heutigen Ewigkeit eines Systems in die morgende Ewigkeit eines andern überzuspringen“ (Bd 1. 1ff). – Eine weitere Äußerung Kotzebues über Fichtes Darstellung der Wissenschaftslehre berichten die Hamburger *Nordischen Miscellen*. Bd 1 (1804), Nr 20, 307/08. Ihr Korrespondent „V.“ [wohl Varnhagen von Ense] meldet „aus Berlin“: „Fichte hat vor kurzem seinen Cursus geschlossen und sogleich einen neuen angefangen. Diese Vorlesungen haben eine ausserordentliche Sensation gemacht, nicht nur daß unter den angesehenen Zuhörern die ersten Staatsmänner waren, sondern auch in Rücksicht des inneren Gewinnes sind bedeutende Köpfe in eine große Gährung gebracht, die gewiß für das mächtige Fortstreben guten Erfolg bringt. Es ist wohl nicht anders möglich, als daß unter einer gewissen Anzahl von Zuhörern auch solche sind, die eigentlich

Schließlich erfahren wir von KOHLRAUSCH⁵⁸ auch etwas über den Verlauf der FICHTESchen Konversatorien, am Sonntag Mittag', „zu welchem sich die eifrigsten unter seinen jüngeren Zuhörern einfanden und [er] namentlich nie fehlte'. Er berichtet: '[FICHTE] ließ sich Fragen über dasjenige, was der einzelne vielleicht nicht recht verstanden hatte, vorlegen, hörte selbst gern

dahin nicht gehören; so würde es schwer seyn, einen vernünftigen Grund zu finden, warum der Herr von Kotzebue diese Stunden besucht hat. Mit welchem Nutzen er sie gehört hat, zeigt wenigstens seine Aeußerung in einer Damengesellschaft, daß zwar alles, was Fichte sage, recht hübsch und einleuchtend sey, aber einem Manne wie Er, der an dreitausend Systeme im Kopfe trage, könne man so leicht nichts weiß machen! Was aber Fichte's Vorlesungen charakterisirt, ist die Herzlichkeit und Innigkeit, mit der er in und durch seine Vorlesungen ein Häuflein kräftiger Freunde um sich her versammelt, die ganz von der Masse der Andern abgesondert stehn, und die es sehr übel nehmen würden, wenn sie den Berlinern und Berlin mehr als den freien Genuß des Sonnenlichts und des Wassers zu danken hätten. (*Anmerkung*: Eigene Aeußerung von Fichte.)" – Ein weiterer Vorfall während der ersten Berliner öffentlichen Vorlesungen, wahrscheinlich während der ersten Vorlesung der Wissenschaftslehre, wird ebenfalls von Kohlrausch und von Imm. Herm. Fichte berichtet. Kohlrausch schreibt: „Als ich mit einigen Freunden den Graben entlang zur Vorlesung ging, sahen wir an demselben, Fichte's Wohnung gegenüber, einen Zusammenlauf von Menschen und gleich darauf ihn selbst, von Wasser triefend, einen Knaben auf dem Arme tragend, auf einer Treppe aus dem Graben heraufsteigen. Er hatte aus seinem Fenster den Knaben in's Wasser fallen sehen, war hinuntergeeilt und hatte ihn herausgezogen, indem er freilich selbst bis an die Brust unter das Wasser kam. Der Knabe war ohne Besinnung, Fichte trug ihn in ein Zimmer seiner Wohnung und bat einen seiner Zuhörer, den Arzt Dr. Meyer, (Mann der nachherigen berühmten Künstlerin in Antiken Stellungen, Händel-Schütz) der in diesem Augenblicke in's Haus kam, sich der Wiederbelebung des Knaben anzunehmen, ging auf sein Zimmer, zog sich um und trat dann in die Versammlung, welche die Nachricht erwartete, daß der Herr Professor heute nicht lesen werde, und hielt seinen Vortrag mit der ruhigsten und gesammeltesten Haltung. – Daß der Knabe indes wieder zu sich gekommen sei, hatte Dr. Meyer schon gemeldet." (*Erinnerungen aus meinem Leben*, 68). – Imm. Herm. Fichte erinnert den Vorfall (z. T. nach einem Bericht Ludens) wie folgt: „Fichte's Wohnung auf der Neuen Promenade [cf. Commendantenstr. 9, im 3. Stock, im Hause des Kaufmanns Karl Fr. Schiebeler] hatte eine Baumallee sich gegenüber, hinter welcher ein tiefer Seitengraben der Spree sich dahinzieht. In dieser Allee pflegte sein Knabe wol mit Nachbarkindern zu verkehren. Eines Nachmittags, als seine Zuhörer sich versammelten und er eben das Katheder besteigen wollte, wird ihm die Nachricht gebracht, ein Knabe sei in jenem Graben ertrunken, und sein eigenes Kind, das man dort spielen gesehen, werde vermißt. Er eilt, von seinem treuen Freunde Bernhardi begleitet, zur Stelle, und beide ziehen den schon Entseelten aus dem Wasser, dessen lange blonde Haare denen des eigenen Kindes glichen. Doch zeigte der erste gewaltige Schreck sich unbegründet; es war ein anderes Kind, welchem die beiden Männer indeß die eifrigste Hülfe der Wiederbelebung zuwandten, während die Zuhörerschaft sie umstand. Fichte aber – so erzählte Luden noch bewundernd –, wiewol er in wenigen Augenblicken die stärksten Affecte des Schreckens und der Freude erfahren hatte, wollte seine Vorlesung keineswegs aufgeben, sondern bestieg, nachdem er sich umgekleidet und gereinigt hatte, völlig gefaßt das Katheder, um in gewohntem freien Vortrage die schwierige philosophische Gedankenreihe fortzusetzen." (*Die Wohnungen Fichte's in Berlin*, 102.)

⁵⁸ *Erinnerungen*, 68 f.

eine längere Auseinandersetzung des Zuhörers über die Art, wie derselbe das Vorgetragene aufgefaßt hatte, und wiederholte oft den Zusammenhang des in der Woche Vorgekommenen in kurzen und schlagenden Sätzen.⁵⁹

GLIWITZKY hat auch eine Zeittafel der Ersten Vorlesung der Wissenschaftslehre im Jahre 1804 erstellt:

1. Vortrag	Di	17.1.	19. Vortrag	Di	28.2.
2.	Do	19.1.	20.	Do	1.3.
3.	Sa	21.1.	21.	Sa	3.3.
Convers.	So	22.1.	Convers.	So	4.3.
4. Vortrag	Di	24.1. (Mo 23.?)	22. Vortrag	Di	6.3.
5.	Do	26.1.	23.	Do	8.3.
6.	Sa	28.1.	-	Sa	10.3.
Convers.	So	29.1.	Kein Hinweis aufs Convers.		
7. Vortrag	Di	31.1.	24. Vortrag	Di	13.3.
8.	Do	2.2.	25.	Do	15.3.
9.	Sa	4.2.	26.	Sa	17.3.
Convers.	So	5.2.	Convers.	So	18.3.
10. Vortrag	Di	7.2.	27. Vortrag	Di	20.3.
11.	Do	9.2.	28.	Do	22.3.
12.	Sa	11.2.	29.	Sa	24.3.
Convers.	So	12.2.	Kein C.		
13. Vortrag	Di	14.2.	-	Di	27.3.
14.	Do	16.2.	30. Vortrag	Do	29.3.
15.	Sa	18.2.			
Kein C.					
16. Vortrag	Di	21.2.			
17.	Do	23.2.			
18.	Sa	25.2.			
Kein C.					

Der *Fränkischen Staats- und Gelehrten Zeitung* vom 22. Febr. 1804 zufolge las FICHTE „von 5 bis 6 1/2 Uhr“, d.i. von 17 bis 18,30 Uhr.⁶⁰ Nach KOHLRAUSCH fanden die Conversatorien „am Sonntag Mittag“ statt.⁶¹

Die zweite Vorlesung der Wissenschaftslehre im Jahre 1804 war zugleich als Wiederholung der ersten gedacht⁶², deren Schwierigkeitsgrad FICHTE nicht verkannte. Sie fand vom 16. April bis zum 8. Juni 1804 statt

⁵⁹ *Erste Wissenschaftslehre von 1804*. Vorbericht des Herausgebers. XXIII-XXVIII.

⁶⁰ Literarische Miscellen. Nr 31, 124.

⁶¹ *Erinnerungen*. 68.

⁶² Die Verweise auf die erste Vorlesung in der zweiten bei Gliwitzky (*Erste Wissenschaftslehre von 1804*) vollständig: Hamburg 1975. 190-193.

und bestand aus 28 einzelnen Vorlesungen. FICHTE las jeweils am Montag (bzw. Dienstag), Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Das Conversatorium scheint auf den Sonntag Mittag gefallen zu sein. FICHTE hatte nach Ostern zwei Wochen Pause zwischen der ersten und zweiten Vorlesung eingelegt.⁶³

Eine Ankündigung dieser zweiten Vorlesung mit einer Liste der Einzuladenden ist im J. G. FICHTE Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek (Ms. VI,1 Varia 3) erhalten. Sie lautet:

2.

Auf Aufforderung mehrerer, welche verhindert wurden, meinen Vorträgen der W.L. beizuwohnen, erbiere ich mich dieselben, in einer anderen, u. wie ich hoffe, noch klärern Form zu wiederholen. Ich lasse den Theilnehmern die Wahl unter den Stunden von 12. bis 6., und unter allen Tagen, in Rücksicht des leztern nur mit dem Wunsche, daß wenigstens 4. Tage wöchentlich dafür bestimmt werden möchten. Die Theilnehmer haben die Güte in Herrn SANDERS Buchhandlung, welcher die Besorgung übernommen hat, sich zu melden, und über Stunden u. Tage sich zu vereinigen, also, daß in der ersten oder wenigstens zweiten Woche des nächsten Monats die Vorträge eröffnet werden könnten. Das Honorar ist für neue Theilnehmer 2. für wiederholende 1. Frdor. — . FICHTE.

Einzuladende [Zur Sache]

ZELTER u. Frau

VOITUS u. Tochter

Minister SCHRÖTTER u. Tochter

Minister HARDENBERG

Min. STRUENSEE, u. Tochter u. Gouvernante

HUFELAND, m. Frau u. Schwägerin

BEYME nebst Frau

LOMBARD nebst Frau

SCHLEGEL

BERNHARDI

LEVY, nebst Frau.

Md. HERZ

REIMER nebst Frau u. Schwägerin

SANDER nebst Frau

Graf HAUGWITZ

DARBES

WOLTMANN

⁶³ Vgl. hierzu und zum folgenden *Die Wissenschaftslehre. Zweiter Vortrag im Jahre 1804 vom 16. April bis 8. Juni*. Einleitung von R. Lauth. XVII f.

Außer dieser Ankündigung FICHTEs samt Liste der Einzuladenden existiert in der St. u. L. Bibliothek Dortmund noch ein Hörerverzeichnis, von der Hand – wie ein Vergleich ergibt – ALTENSTEINS:

3.

Prof. FICHTE Vorlesung
über die Wissenschafts Lehre
 Angefangen den 16^t Aprl. 1804

Mit Zuhörern

Dr. MEYER

Dr. PFIESTER

Geh. F. R. CLEWITZ

Ref. SCHULZ

Dr. STOLL

DELLBRÜK

H: MEYER Stud.

Cab. [Notats] MAYER.

Geh v LAUER

ZELTER

BERNHARDI

[GÜNLING]

Aßistenz Rath LETTOW

VON VOSS – von Schönhausen

Dr. BISCHOF

Hofmedicus aus [Mollny]

Liefländer DECKER

GERSTENBERG

Mehr andere

Die Vorlesung selbst

Cassirt.

Die aufgeführten Personen nebst den aus anderen Quellen festzustellenden sicheren Hörern dieser Vorlesung sind: ALTENSTEIN, KARL FRANZ SIGMUND FREIHERR VON STEIN ZUM, 1770-1840. – BERNHARDI, AUGUST FERDINAND, 1769-1820; Professor am Werderschen Gymnasium. – BISCHOF (BISCHOFF), CHRISTIAN HEINRICH ERNST, 1781-1861; mediz. Assistent bei Prof. CHR. W. HUFELAND. – CLEWITZ, WILHELM ANTON VON, 1760-1838; Geheimer Finanzrat. – DECKER; ein Liefländer. – DELBRÜCK (DELLBRÜCK), JOHANN FRIEDRICH FERDINAND, 1772-1848; Erzieher der Söhne König FRIEDRICH WILHELMS III. – FICHTE, MARIE JOHANNE, 1755-1819; FICHTEs Gattin. – GERLACH, KARL FRIEDRICH LEOPOLD VON, 1757-1813; Geh. Oberfinanz-, Kriegs- und Domänenrat, Chefpräsident der kurmärkischen Kriegs- u. Domänenkammer.⁶⁴ –

⁶⁴ Zu von Gerlach vgl. *Sembdner, Helmut: Schütz-Lacrimas*. Berlin 1974. 14/15: Der Königlich Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer „gehörten später [sc. nach 1798] für kurze oder längere Zeit auch [cf. außer Christian Wilhelm Schütz] Adam Müller, Karl Wilhelm Solger und Friedrich von Raumer an. Chefpräsident der Kammer war Karl Friedrich Leopold von Gerlach (1757-1813), jener erkonservative Patriot, dessen vier Söhne Wilhelm, Leopold, Ludwig und Otto später in den Kreisen der Berliner Romantik und der märkischen Erweckungsbewegung eine Rolle spielen sollten. Gerlachs Kammer hatte damals mit der Säkularisierung der Klöster zu tun, besonders in den an Preußen gefallen polnischen Gebieten. Die Klöster sollten verkauft oder verpfändet werden, was Gerlach insgeheim abzuwenden oder abzumildern suchte.“